

Finnland - das lutherischste Land der Welt

Autor(en): **Michaelis, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **1 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Finnland — das lutherischste Land der Welt

Als das «lutherischste Land der Welt» pflegt man Finnland zu charakterisieren, wenn man die kirchlichen Verhältnisse des Landes zu erklären genötigt ist. Ein Umstand, auf den man sich berufen kann, ist die Tatsache, daß noch immer 95 Prozent der finnischen Bevölkerung der evangelisch-lutherischen Kirche angehören, obwohl es seit dreißig Jahren jedem (über 18 Jahre alten) finnischen Staatsbürger freisteht, aus einer Religionsgemeinschaft auszutreten, um einer andern beizutreten oder aber sich in das «Zivilregister» eintragen zu lassen. Die Besorgnisse, die man in gewissen Kreisen hegte, als das jetzt geltende Religionsfreiheitsgesetz im Jahre 1922 angenommen wurde, daß es Massenausritte aus der Kirche zur Folge haben könne, haben sich als unbegründet erwiesen. Während dieser drei Jahrzehnte sind die Kirchenausritte so spärlich gewesen, daß die Zahl der im Zivilregister geführten Personen lediglich 3 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Dieser geringe Anteil besteht jedoch keineswegs nur aus Atheisten; im Zivilregister sind auch solche Personen eingetragen, die sich grundsätzlich zur christlichen Lehre bekennen, jedoch einer der zahlreichen Sekten angehören. Die baptistische Pfingstfreundebewegung, die — wie in Schweden — die größte aller freikirchlichen Gemeinschaften ist, hat keine «registrierte Gemeinde» gebildet, so daß ihre Mitglieder im Zivilregister geführt werden. Entsprechende Untersuchungen, die sowohl in Finnland als auch in Schweden durchgeführt wurden, zeigen eine überraschende Übereinstimmung der Verhältnisse beider Länder. Die Ergebnisse, die 1949 in Schweden veröffentlicht wurden — wir haben s. Zt. ausführlich darüber im «Freidenker» berichtet — sowie die einige Jahre später in Finnland durchgeführten, kürzlich in Buchform veröffentlichten Untersuchungen zeigen, daß in Schweden 80 Prozent der Befragten erklärten, «an Gott zu glauben», während die entsprechende Ziffer in Finnland 83 Prozent ist. Jene, die «nicht glauben», machen in Schweden 8 Prozent, in Finnland dagegen nur 3 Prozent der Bevölkerung aus. Hinsichtlich religiöser Andachtsübungen, Bibellesen, Abendgebet, Sonntagsschulbesuch der Kinder usw. zeigt sich in gleicher Weise eine auffallende Übereinstimmung. Eine für Finnland charakteristische Erscheinung ist die starke kirchliche Verankerung in der Land- und Forstarbeiterschaft; diese nehmen in der «Kirchenstati-

stik» die zweite Stelle nach der Landwirtekategorie ein und stehen weit höher als die Mittelschichten und die sogenannte Sozialgruppe I (Höchsteinkommen).

Die außerordentlich starke Position, die die Kirche in der Bevölkerung zu behaupten vermochte, hat in gewissen kirchlichen Kreisen einen fast an Uebermut grenzenden Optimismus hervorgerufen; auf einer Pastorentagung meinte ein Teilnehmer kürzlich es so ausdrücken zu können, gegenwärtig sei die einzige Sorge der Kirche, daß es ihr an Sorge mangelt. Gegen diese frohgemute Auffassung haben sich allerdings warnende Stimmen erhoben. Die Eintragungen in das Zivilregister haben von Jahr zu Jahr zugenommen; diese Erscheinung ist vor allem in den größeren Städten festzustellen. In Helsinki waren am 1. Januar 1953 8,7 Prozent der Bevölkerung im Zivilregister eingetragen; in der nächstgrößten Stadt, Åbo, war der Prozentsatz 8,4. Im Vergleich zu den entsprechenden Zahlen des vorhergegangenen Jahres ist eine steigende Tendenz der Kirchenaustritte von 8 Prozent festzustellen. Die gleiche Erscheinung ist in vielen Industrieortschaften zu beobachten. In den Diskussionen über dieses Problem hat man auf den Umstand hingewiesen, daß die zunehmende Industrialisierung sowie die sich schnell verbreitenden Anschauungen der «städtischen Kultur» zu bestimmten deutlichen Konsequenzen auf kirchlichem Gebiet führen müssen.

Eine besondere, im Jahre 1950 durchgeführte Gallup-Untersuchung über die religiöse Einstellung entsprechend der unterschiedlichen Parteizugehörigkeit der Befragten, hat ergeben, daß die Mitglieder der Agrarpartei, der Rechten, sowie der schwedischen Volkspartei eine besonders positive Einstellung zur christlichen Lehre und den kirchlichen Gebräuchen bekundeten. In der kleinen «Fortschrittspartei» war die religiöse Gleichgültigkeit entschieden verbreiteter. In der Sozialdemokratie zeigte sie sich bereits als eine markante Erscheinung; bei den Kommunisten war sie am stärksten ausgeprägt, jedoch keineswegs dominierend — lediglich 40 Prozent wagten ihre «religiöse Gleichgültigkeit» zu deklarieren, (von denen auch wiederum nur ein Bruchteil aus der Kirche ausgetreten ist, denn die Mitgliederzahlen sind beträchtlich höher als die entsprechende, im Zivilregister eingetragene Zahl der Kommunisten ausmachen kann).

In der Stellung der Sozialdemokratie zur Religionsfrage hat sich auch in Finnland ein grundsätzlicher Wandel vollzogen. Das alte Parteiprogramm — es stammte aus dem Jahre 1903 — enthielt die For-

derung, daß die Kirche vom Staat zu trennen und der Religionsunterricht in den Schulen abzuschaffen sei. In den Jahren nach dem letzten Kriege meinte der Parteivorstand eine andere Haltung einnehmen zu müssen. Der Parteitag im Jahre 1946 erklärte, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche müsse nach «den Grundsätzen der Demokratie, der Gerechtigkeit und Religionsfreiheit» geordnet werden, und daß im Religionsunterricht «besonders die ethischen und sozialen Grundsätze des Christentums betont werden sollen». Im gleichen Jahre wurde auch eine Organisation christlicher Sozialdemokraten gebildet. Heute ist in der sozialdemokratischen Presse gegenüber der Kirche allerdings wieder ein schärferer Ton vernehmbar. Daß die Haltung der Sozialdemokratie heute weniger versöhnlich ist als im Jahre 1946, dürfte nicht überraschen in Anbetracht der Tatsache, daß die Kirche in dieser, einer solchen Zeit ihren «Mangel an Sorge» zu bekunden sich erkühnt.

Alfred Michaelis, Göteborg.

Fatima

(EHB) Fatima — ist das wohl der Name für ein neues Speisefett? — Nein! Fatima durchgeistert heute die katholische Diskussion und das katholische Schrifttum. So heißt nämlich ein portugiesischer Wallfahrtsort, und dort soll Maria in letzter Zeit wiederholt den Sterblichen erschienen sein. Der Papst, der so streng die Marienerscheinungen in Heroldsbach unterbunden hat, unterstützt die Propaganda für «das Wunder von Fatima». Nun, deswegen würden wir hier noch nicht von Fatima reden; es kommen aber noch andere Dinge dazu, und von denen müssen wir hier kurz sprechen.

Die Fatima-Propaganda hat auch in der katholischen Kirche ihre scharfen Gegner. Die Diskussion um Fatima zeigt bedenkliche Löcher und Risse im katholischen Lehrgebäude, durch welche hindurch wir Einblick bekommen in eine ganz eigenartige Unsicherheit in einigen Grundfragen der Dogmatik. Wie? Unsicherheit in Lehre und Dogma? Wie ist das möglich, da doch Absolutheit und Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit gerade in der Lehre eine solche Unsicherheit eigentlich ausschließen müßten? Je nun, da ist ein Pater Bernardus, der im 2. Heft der von Prof. Heiler herausgegebenen Sammlung: «Das neue Mariendogma» kräftig vom Leder zieht gegen den Papst selbst und gegen einige Dogmen. Wir zitieren: «Wir können den ungeheuren